



Wie gehen Abiturienten mit ihrer Berufswahl um?

Heft 119 der Schriftenreihe der IHK Siegen
August 2015



Industrie- und Handelskammer
Siegen

Heft 119 der Schriftenreihe der IHK Siegen

August 2015

Verfasser: Sabine Bechheim, Uta Fiedler, Dagmar Gierse, Stephan Jäger

Vorwort

Der Trend zu höheren Schulabschlüssen wird sich in den nächsten Jahren weiter verstärken. An die Stelle von Haupt- und Realschulen treten bereits heute vermehrt Sekundar- bzw. Gesamtschulen. Unterhalb des Gymnasiums existieren neben dieser Schulform vermutlich bereits in 10 Jahren keine weiteren Differenzierungen mehr. Dies wird die Entscheidung für das Gymnasium nochmals begünstigen. Die Haupt- und die Realschulen in ihrer gegebenen Form sind „Auslaufmodelle“; nicht weil sie schlechte Arbeit verrichtet hätten, sondern vor allem, weil Eltern für ihre Kinder (fast) immer die bestmögliche Bildung wollen und diese aus ihrer Sicht vor allem das Gymnasium bietet. Dies bedeutet zugleich, dass sich die Wirtschaft stärker als bisher den Abiturienten zuwenden muss, wenn sie auf Dauer ihre betrieblichen Ausbildungsplätze in hinreichender Zahl besetzen will.

An dieser Stelle wird ein Strukturproblem deutlich. Gymnasien bereiten von ihrem Selbstverständnis her auf Studierfähigkeit vor. Wenn ein „zweigliedriges Schulsystem“ jedoch unabwendbar ist, dann müssen vor allem die Gymnasien die Berufs- und Studienorientierung als eine ihrer wichtigsten Aufgaben begreifen. Dass derzeit schon – je nach Fach – bis zur Hälfte der Studienanfänger ihr begonnenes Studium abbricht, spricht eine deutliche Sprache: Die jungen Menschen sind offenkundig nicht hinreichend auf das vorbereitet, was nach der Schule kommt – weder bezogen auf das Studium noch auf die Berufswelt. Immer mehr junge Menschen scheitern an den Hochschulen; zugleich sehen immer weniger Schulabgänger in einer betrieblichen Ausbildung einen sinnvollen Einstieg in das Beschäftigungssystem. Dies muss die Schul- und Bildungspolitik endlich ernst nehmen und Wege finden, die Schüler besser und begabungsgerechter auf Ausbildung und Studium vorzubereiten; gerade in den Gymnasien.

Es gibt also eine Menge Gründe dafür, die Zielgruppe der Abiturienten stärker in den Blick zu nehmen und mehr darüber zu erfahren, wie sie ihre Berufswahlentscheidungen organisieren. An der in der ersten Jahreshälfte 2015 durchgeführten Umfrage beteiligten sich 1.310 Schülerinnen und Schüler aus 20 Schulen in den Kreisen Siegen-Wittgenstein und Olpe. Die vorliegenden Ergebnisse bieten eine gute und repräsentative Grundlage für eine sorgfältige und umfassende Bestandsaufnahme sowie die daraus abgeleiteten Handlungsziele.

Für die Zukunft unserer Region ist es erforderlich, Abiturienten stärker als bisher für eine Berufsbildung oder ein duales Studium zu gewinnen. Wir wollen als IHK mit dieser Untersuchung einen Beitrag dazu leisten, dies noch besser zu bewerkstelligen. Die Jugendlichen effektiver und umfassender über alle bestehenden Berufsmöglichkeiten zu informieren und das Image von betrieblicher Berufsausbildung und dualen Studiengängen weiter zu verbessern, ist aus Sicht der heimischen Wirtschaft eine wichtige gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Will man die Abiturienten für diese beiden beruflichen Wege begeistern, muss man mehr darüber wissen, wie sie „ticken“. Nur so werden zielgerichtete Aktivitäten möglich. Hierfür liefert die vorliegende Untersuchung einige Anhaltspunkte, die freilich kein einzelner regionaler Akteur alleine „stemmen“ kann. Was wir uns in diesem Themenfeld in nächster Zeit vorgenommen haben, ist in der Schrift niedergelegt. Wir laden zum Mitmachen ein.

Siegen, im Juli 2015



Klaus Gräbener
Hauptgeschäftsführer



Klaus Fenster
Geschäftsführer

Inhaltsverzeichnis	Seite
Vorwort	1
Die Umfrage – wesentliche Ergebnisse und wichtigste Folgerungen	3
Allgemeines zum Umfragedesign	4
Der Befund	5
Ergebnisse und Konsequenzen	12
Was sich ändern muss	13
Welche Erkenntnisse ziehen wir als IHK Siegen aus der Studie?	14

Die Umfrage – wesentliche Ergebnisse und wichtigste Folgerungen

Immer mehr Jugendliche eines Jahrganges machen Abitur oder Fachabitur. Die Zahl der Studienanfänger stieg in den vergangenen Jahren stetig. Mittlerweile beginnen in Deutschland ebenso viele Jugendliche ein Studium wie eine betriebliche Ausbildung. Aus den Analysen zum Fachkräftemangel ist bekannt, dass die regionale Wirtschaft in den kommenden Jahrzehnten vor allem beruflich Qualifizierte benötigt, nur in geringem Umfang jedoch Akademiker. Die ungebrochene Studienneigung besser zu verstehen, veranlasste uns, angehende Abiturienten genauer nach ihrer Berufswahl und den Kriterien dafür zu befragen. An der in der ersten Jahreshälfte 2015 durchgeführten Umfrage beteiligten sich 1.310 Schülerinnen und Schüler aus dem IHK-Bezirk.

Nicht neu und ein erwartetes Ergebnis der Umfrage ist, dass die Mehrzahl der angehenden Abiturienten nach dem Abschluss studieren möchte. Die wenigsten fokussieren eine duale Ausbildung. Wenn die Jugendlichen ein Studium im Blick haben, dann verfügen sie zumeist nicht über klare und zielgerichtete Vorstellungen, was auf sie zukommt; weder bezogen auf das Studienfach, noch bezogen auf spätere berufliche Einsatzbereiche. Praxisorientiertes Studieren, wie beim dualen oder beim Fachhochschulstudium, wird zwar auch angenommen. Aber wenige sehen dies als Alternative, Praxis und Theorie effektiv miteinander zu verbinden.

Zudem zeigt die Erhebung, warum die Neigung zum Studium bei den Abiturienten so stark ausgeprägt ist und wie die Jugendlichen besser über die vielfältigen beruflichen Perspektiven aufzuklären sind. Der Großteil der Jugendlichen ist eher schlecht über die umfassenden beruflichen Möglichkeiten informiert, die eine betriebliche Berufsausbildung oder ein duales Studium bieten. Darüber hinaus sind noch relativ viele – mehr als jeder Fünfte – unentschlossen, was den beruflichen Werdegang insgesamt angeht. Dieser nicht gerade kleinen Gruppe können mehr und vor allem gezielte Informationen helfen.

Viele junge Menschen erwägen die betriebliche Ausbildung oder das duale Studium erst als Alternative zum „üblichen“ Studium, wenn sie mehr darüber wissen. Anscheinend erreichen die vielfältigen Informationen die Abiturienten bisher zu wenig.

Aus den Ergebnissen abgeleitete Handlungsbedarfe müssen auf mehreren Ebenen wirken. Gefordert ist zunächst das Land Nordrhein-Westfalen. Die Schulpolitik muss dafür Sorge tragen, dass die berufliche Orientierung in der Oberstufe umfassender stattfindet. Sie gehört deutlicher als bisher in die Curricula verankert. Dazu müssen Lehrer fortgebildet und externe Kompetenzträger eingebunden werden. Schulen und Schulträger müssen zudem angehalten werden, bei der Berufs-wahlorientierung regionale Spezifika besser zu berücksichtigen sowie für vermehrte schulübergreifende Kooperationen zu sorgen. Schließlich muss auch die Wirtschaft stärker verdeutlichen, dass Abiturienten nicht nur Wunsch-Auszubildende sind, sondern auch etwas erwarten dürfen. Auf diesem Wege sind auch die Eltern eher davon zu überzeugen, dass eine duale Ausbildung oder ein duales Studium probate Wege für die Zukunft ihrer Kinder sind.

Für die IHK Siegen ergeben sich aus den Ergebnissen folgende Handlungsnotwendigkeiten:

- **Abiturienten muss ein neutraler Blick auf die verschiedenen Bildungs- und Berufswege ermöglicht werden. Das gegebene System der Berufsorientierung leistet dies nicht hinreichend.**
- **Wenn Schulen, Lehrer und Eltern das Wissen über die verschiedenen Berufswege gemeinsam mit betrieblich und überbetrieblich tätigen Praktikern erarbeiten, steigert dies die Effektivität der berufsorientierenden Angebote für die Abiturienten.**
- **Mehr betriebliche Erfolgsbeispiele und praxisorientierte Angebote für Abiturienten könnten das Interesse wecken. Spezielle „Abiturientenprogramme“ machen die Ausbildung attraktiver.**
- **Bei allen Angeboten sind die individuellen Bedürfnisse der Abiturienten, auch in Bezug auf spezielle Zielgruppen (weiblich, männlich, mit und ohne Migrationshintergrund usw.), zu beachten.**

Allgemeines zum Umfragedesign

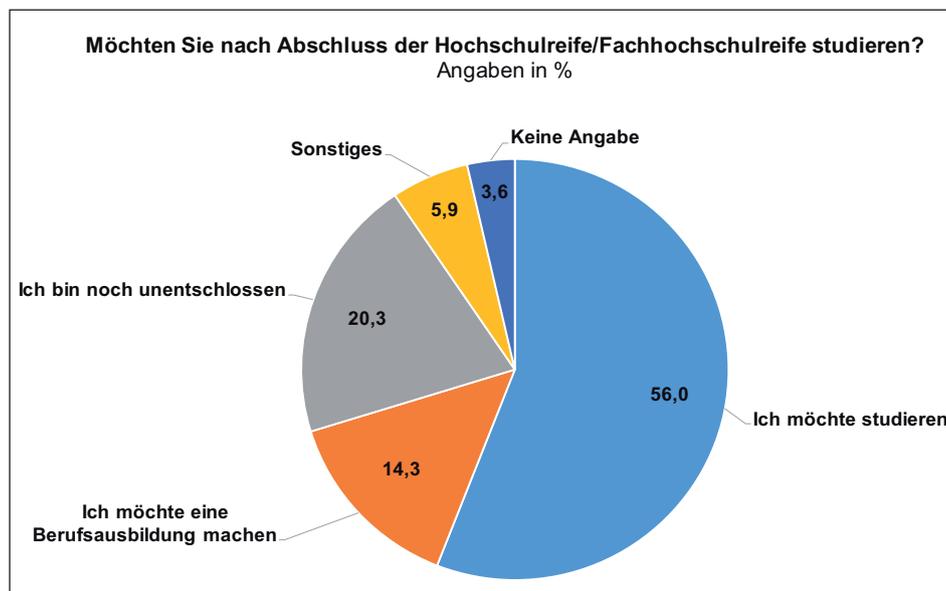
An der Abiturientenumfrage der IHK Siegen haben 1.310 Schülerinnen und Schüler von Schulen aus den Kreisen Siegen-Wittgenstein und Olpe teilgenommen. Befragt wurden angehende Abiturienten der Oberstufe, d. h. aus der Einführungs- und der ersten und zweiten Qualifikationsphase. Je nach Organisation des Abiturs, ob achtstufig (G8) oder neunstufig (G9), beteiligten sich also Jugendliche der Jahrgangsstufen 10 bis 13. Die meisten Antworten kommen von Schülern aus der zweiten Qualifikationsphase (36 %) und ersten Qualifikationsphase (35 %), die wenigsten von denen aus der Einführungsphase (29 %). Es ist zu vermuten, dass die Motivation zur Teilnahme an der Umfrage umso höher ausfiel, je näher die Jugendlichen vor dem Abiturabschluss standen, sich also für eine berufliche Richtung entscheiden mussten. Die Umfrage erfolgte online, meistens in den jeweiligen Schulen unter Anleitung der zuständigen Lehrerinnen und Lehrer. Es haben aber auch Jugendliche von zu Hause aus geantwortet.

Es liegen Antworten aus 20 Schulen vor. Darunter befinden sich öffentliche und private Gymnasien, Berufskollegs mit gymnasialer Oberstufe sowie Gesamtschulen. Aus dem Kreis Olpe entstammen rund ein Viertel und aus dem Kreis Siegen-Wittgenstein drei Viertel der Antworten. Sowohl im Hinblick auf die Verteilung der teilnehmenden Schulen in der Region als auch auf die Gesamtzahl der Antworten kann die Umfrage repräsentativen Charakter beanspruchen. Es haben 688 weibliche und 622 männliche Jugendliche geantwortet. Die Verteilung der Antwortenden nach Geschlecht ist also fast gleich (52,5 % bzw. 47,5 %).

Der Umfrage vorangegangen waren qualitative Interviews und Pretests mit Schülerinnen und Schülern, um die Fragen zielgruppenspezifisch anzupassen. Die Fragen waren in die Themenschwerpunkte „Allgemeine statistische Angaben“ und „Ziele und Orientierungen nach Erlangen der Hochschul-/Fachhochschulreife“ gegliedert. Die Jugendlichen wurden danach gefragt, wie sie ihre Berufswahl treffen, ob sie ein Studium oder eine Ausbildung favorisieren, wie sie sich genau über einzelne Berufsmöglichkeiten informieren, wie sie ihren Informationsstand einstufen und welche Faktoren für die berufliche Orientierung insgesamt eine Rolle spielen.

Der Befund

Die große Mehrheit von 55 % der befragten Jugendlichen hat einen konkreten Traumberuf. Der Rest weiß es noch nicht oder verneint diese Frage. Die Ergebnisse decken sich mit der Erhebung „Was erwarten junge Schulabsolventen von ihren zukünftigen Ausbildungsunternehmen?“¹ Hier gaben die Gymnasiasten ebenfalls in geringerem Maße als andere Schulgruppen an, einen Traumberuf zu haben. Bei den Hauptschülern lag dieser Anteil etwa bei 70 %. Abgesehen vom Traumberuf ist es aber für die Jugendlichen wichtig, einen „Plan B“ als Alternative zu haben, falls sich die Wunschvorstellungen nicht realisieren lassen. Hier kommt es auf die Flexibilität der Abgänger, aber auch besonders auf die vorliegenden Informationen an.



44 % nicht auf Studium fixiert

Viele der befragten Jugendlichen nennen als Traumberuf eine akademische Tätigkeit. 56 % der Abiturienten geben an, nach dem Abitur studieren zu wollen. Nur 14 % streben explizit eine Berufsausbildung an. Über ein Fünftel zeigt sich in diesem Punkt unentschlossen. Etwa 10 % geben „Sonstiges“ an oder machen keine Angabe. Fasst man die letztgenannten Anteile zusammen, bedeutet dies zugleich, dass 44 % der befragten Jugendlichen nicht auf ein Studium fixiert sind. Das ist eine relativ große Zielgruppe, für die gezielte Informationen über Alternativen zum Studium wichtig wären.

Über die Hälfte der Abiturienten mit Studienabsichten sieht den Traumberuf nur über das Studium erreichbar. Knapp jeder Zweite vermutet danach „bessere Aufstiegs- und Verdienstmöglichkeiten“. 40 % wählen ein Studium, weil sie dadurch eine bessere bzw. bestimmte Persönlichkeitsentwicklung und Selbstverwirklichung realisieren möchten. Diese Werthaltung wurde bereits in anderen Erhebungen deutlich, wonach gerade bei der Nachfolgegeneration, der sogenannten „Generation Y“, die eigene Selbstverwirklichung einen hohen Stellenwert hat. Offensichtlich nehmen viele Abiturienten an, diese nur über ein Studium erreichen zu können.

¹ „Was erwarten junge Schulabsolventen von ihren zukünftigen Ausbildungsunternehmen“; Heft 103 der Schriftenreihe der IHK Siegen, Februar 2013 (www.ihk-siegen.de)

Traumberuf für die Hälfte nur durch Studium erreichbar

Die anderen genannten Gründe für das Studium folgen mit einigem Abstand. Fast ein Viertel der Befragten begründet das Studium damit, einen sicheren Arbeitsplatz anzustreben und seltener arbeitslos zu werden. Nur 18 % allerdings finden, „wer Abitur gemacht hat, sollte auch studieren“. Erstaunlicherweise gibt nur rund jeder Zehnte „ein hohes gesellschaftliches Ansehen bzw. Sozialprestige“ als Grund für ein Studium an. Überraschend ist auch der geringe Anteil von 8 %, der durch akademische Berufe schmutzige oder körperlich belastende Arbeit vermeiden möchte.

Nur 5 % der Jugendlichen geben an, dass die Eltern explizit zu einem Studium geraten haben. Dies ist ein erstaunlich niedriger Wert, der zunächst die Vermutung nahelegt, der Einfluss der Eltern bei der Studienwahl sei überschaubar. Dass sie dennoch dabei eine wichtige Rolle spielen, wird später genauer erläutert.

Aus Sicht der IHK ist es sehr erfreulich, dass nur 1,7 % der Abiturienten zu geringe Ausbildungsmöglichkeiten als Grund für ein Studium angeben. Offensichtlich schätzen sie ihre Chancen für einen Ausbildungsplatz sehr realistisch ein: In der Region könnten nämlich noch mehr Abiturienten eine Ausbildung starten als das bisher der Fall ist. Nachdenklich stimmt, dass nur 1,3 % der Jugendlichen das geplante Studium mit dem Ausschöpfen der eigenen Fähigkeiten, Talente, Interessen und persönlichen Stärken begründen. Diese Motivation sollte eigentlich entscheidend für die Wahl eines Lebensziels sein.

Ausschöpfen eigener Fähigkeiten bei Berufswahl wenig relevant

70 % aller Studierwilligen streben ein Universitätsstudium an. Aus Sicht der IHK ist es positiv, dass auch praxisorientierte Angebote bei den Jugendlichen ankommen: Immerhin streben 12 % ein duales und 6 % ein Fachhochschulstudium an. Trotzdem sind es in den Augen der Wirtschaft zu wenige und deswegen müssen diese Angebote stärker beworben werden. 12 % der Abiturienten haben sich bei der Berufswahl noch nicht endgültig entschieden.

Von den Studierwilligen wissen auch schon knapp zwei Drittel das genaue Studienfach: Die häufigsten Nennungen fallen auf das „Lehramt“. Es folgen die Studienwünsche „Maschinenbau“, „Medizin“ sowie „Betriebswirtschaft“. Weitere Studiengänge wie „Jura“ oder „Psychologie“ werden mit einigem Abstand genannt. Über einen „glasklaren“ Studienwunsch verfügt demnach knapp die Hälfte aller Abiturienten. Indessen weiß jedoch mehr als jeder dritte Studierwillige noch nicht genau, was er oder sie studieren möchte.

Von den Abiturienten, die eine Berufsausbildung anstreben, begründen dies über die Hälfte damit, dass eine abgeschlossene Ausbildung erst einmal sicherer ist und sie später immer noch studieren können. Fast jeder Zweite dieser Gruppe lernt und arbeitet auch lieber praktisch als theoretisch. 37 % haben einfach keine Lust auf das Studium. Mehr als jeder Fünfte der entsprechenden Jugendlichen ist davon überzeugt, dass eine abgeschlossene Berufsausbildung vor Arbeitslosigkeit schützt und einen sicheren Arbeitsplatz ermöglicht. Dieser Anteil fällt fast so hoch aus wie bei der Gruppe der Studierwilligen. Dies zeigt, dass auf diesen Aspekt bei den Abiturienten stärker eingegangen werden muss. Zumal sowohl die praxisorientierte Ausbildung als auch duale Studiengänge immer auf die Einsatzfähigkeit in der Wirtschaft zielen und alleine deswegen schon sehr gut vor Arbeitslosigkeit schützen können. Dies umso mehr, je eher sie als Grundlage für darauf aufbauende

Weiterbildungen gesehen werden. Ein Studium bietet zwar grundsätzlich einen hohen Schutz vor Arbeitslosigkeit, es kommt aber immer auf Richtung und Art des Studiums an. Praxisorientierung ist dabei ebenso wichtig.

Erhebliche Unsicherheiten bei Studier- und auch bei Ausbildungswilligen

Nur jeweils 14 % der Abiturienten, die eine Berufsausbildung favorisieren, geben an, dass der Traumberuf bzw. eine bessere Persönlichkeitsentwicklung und Selbstverwirklichung durch eine Berufsausbildung erreichbar sei. Hier besteht noch Potenzial, denn aus Sicht der vielen beruflich Qualifizierten kann die Selbstverwirklichung selbstverständlich auch über eine Berufsausbildung realisiert werden. Wie bei den Studierwilligen ist auch bei den Ausbildungswilligen rund ein Drittel unentschlüssig über die genaue Richtung. Dies bietet Raum für entsprechende Informationsangebote und Beratungen.

Rund ein Drittel der Abiturienten ist bezüglich der Berufswahl noch unentschlossen oder abwartend. Über die Hälfte davon begründet diese Haltung mit der ungewissen Abiturabschlussnote. Von dieser hängt oft ab, ob im Falle eines Numerus clausus ein gewünschter Studiengang überhaupt zügig angestrebt werden kann. Ein Fünftel macht die Entscheidung auch konkret davon abhängig, ob ein Studienplatz zur Verfügung steht. 43 % der Unentschlossenen geben persönliche Umstände an, die nicht näher interpretiert werden können.

Die dann folgenden Anteile bieten allerdings Raum für entsprechende Informationsangebote: Knapp 40 % der Unschlüssigen offenbaren, dass sie noch zu wenige Informationen über die Berufsmöglichkeiten haben. Mehr als ein Fünftel hat sich noch keine Gedanken darüber gemacht und lässt alles auf sich zukommen. Genauso viele möchten erst einmal ein Praktikum absolvieren und sich danach entscheiden. Dieses Potenzial gilt es für die Unternehmen zu nutzen.

Hohe Relevanz der Abiturabschlussnoten

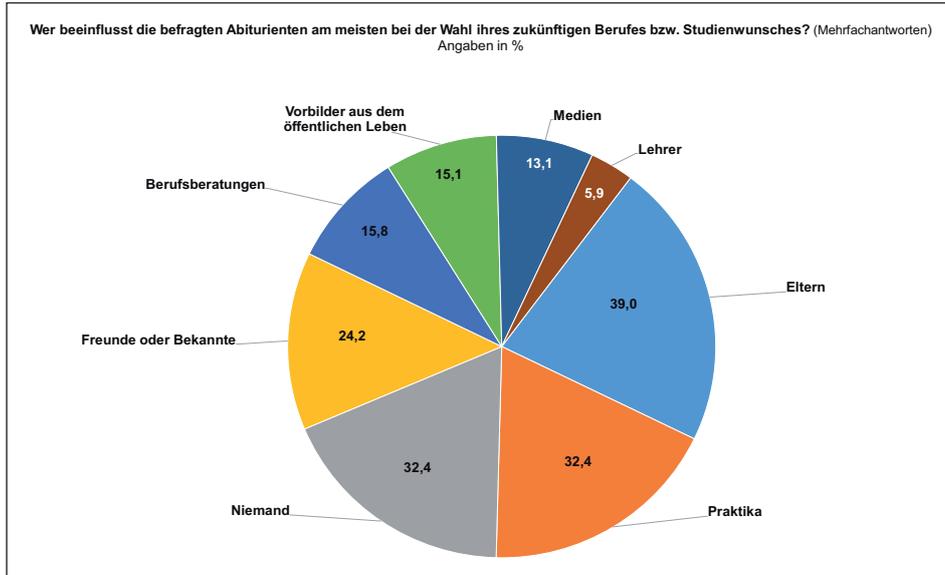
In der Gruppe der Unentschlossenen gibt es auch knapp 70 Abiturienten, die zunächst weder studieren noch eine Berufsausbildung absolvieren möchten. Davon – Mehrfachantworten waren möglich – möchten fast zwei Drittel eine Zeit lang ins Ausland gehen und fast 40 % sogar umfassender „die Welt kennen lernen“. Diese Zahlen sprechen dafür, die Abiturienten so früh wie möglich für berufliche Orientierungsangebote oder regionale Berufsmöglichkeiten zu gewinnen.

Mehr als ein Drittel der „Weder-noch-Gruppe“ gibt explizit als Grund für diese Haltung an, sich in einer Auszeit zunächst erst einmal selbst finden zu wollen. Auch das kann als „typisches“ Merkmal der jungen Generation gesehen werden. Es schließt aber nicht aus, dass eine bessere Berufsorientierung durchaus bei der Selbstfindung der Jugendlichen sehr weiterhelfen könnte.

Mit 12 % der Unentschlossenen geben nur wenige an, zunächst jobben zu wollen.

Eltern und Praktika wichtigste Einflussgrößen

Laut eigenen Angaben sind die wichtigsten Einflussgrößen bei der Wahl des Berufes bzw. des Studiums die Eltern (39 %) und Praktika (32 %). Deswegen ist es überaus wichtig, die Eltern immer mit einzubinden, wenn es um die Berufsorientierung geht.

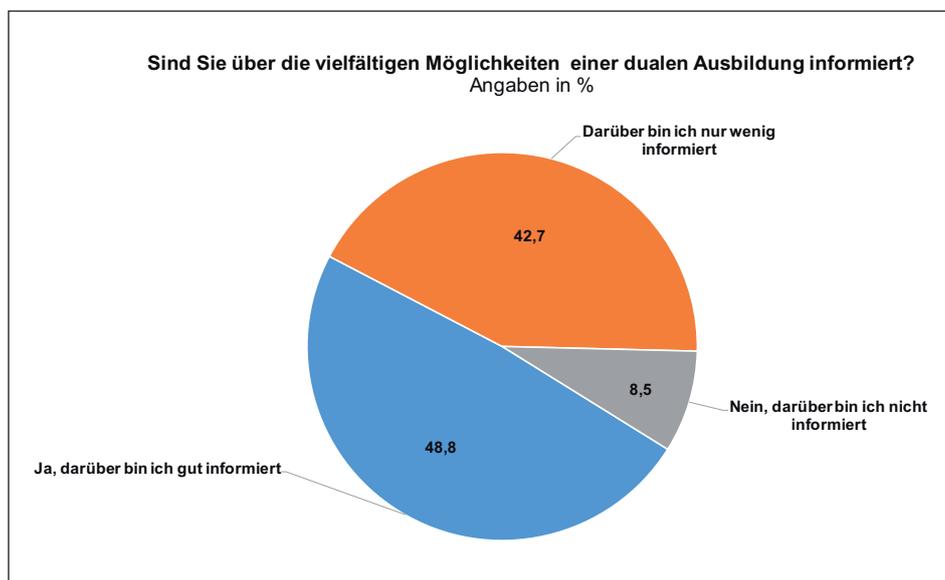


Große Potenziale für Unternehmen, Nachwuchskräfte für sich zu gewinnen, haben Praktika. Die damit verbundene Chance sollte stärker als bisher genutzt werden. Dieses Argument wird umso bedeutender, als ein Viertel der Jugendlichen die eigenen Freunde und Bekannte als wichtigste Einflussgrößen für die Berufsorientierung nennt. Mit Praktika erreichen die Unternehmen also im Zweifel nicht

nur die Jugendlichen selbst, sondern werben auch indirekt in deren Netzwerken für ihre eigene Sache.

Erstaunlich ist, dass fast ein Drittel der Abiturienten angibt, bei der Berufswahl von niemandem beeinflusst zu werden. Das zeugt von hohem Selbstbewusstsein. Nur 6 % nennen die Lehrer als Einflussfaktor. Auch das ist bemerkenswert. Denn selbst wenn Lehrer die Schülerinnen und Schüler nicht direkt oder bewusst beeinflussen mögen, so ist es wahrscheinlich, dass sie indirekt als Vorbild dienen. Deren Weg ist größtenteils ausschließlich akademisch geprägt, denn Quer- oder Seiteneinsteiger in den Lehrberuf sind eher die Ausnahme. Daher verfügen die meisten Lehrerinnen und Lehrer in der Oberstufe nicht über Berufserfahrungen im dualen System, die sie eventuell direkt den Jugendlichen vermitteln könnten. Von ihren Studienerfahrungen können sie sehr wohl berichten. Umso mehr ist es erforderlich, die betriebliche Berufsausbildung und das duale Studium stärker durch externe Stellen in den Gymnasien zu präsentieren.

Nur jeder 16. nennt Lehrer als Einflussfaktor

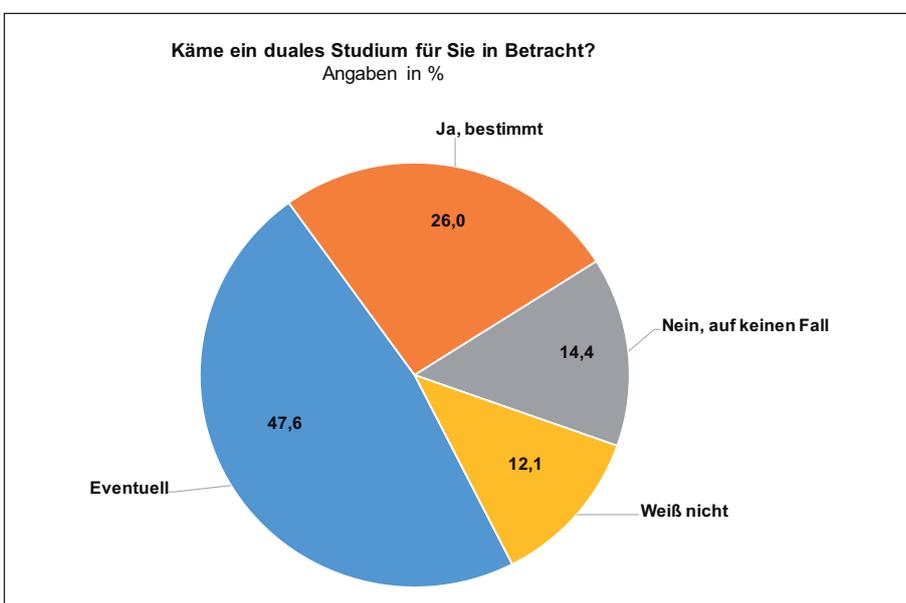
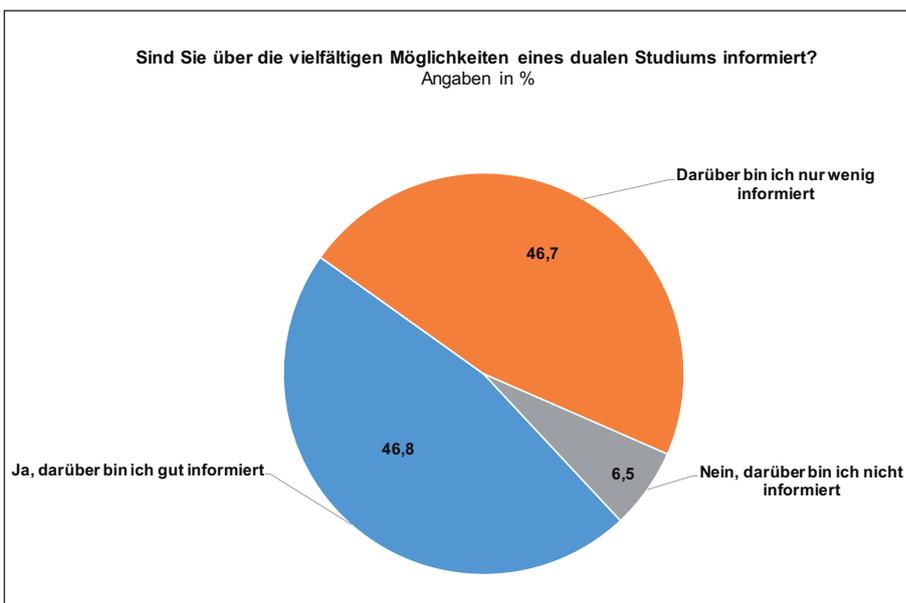
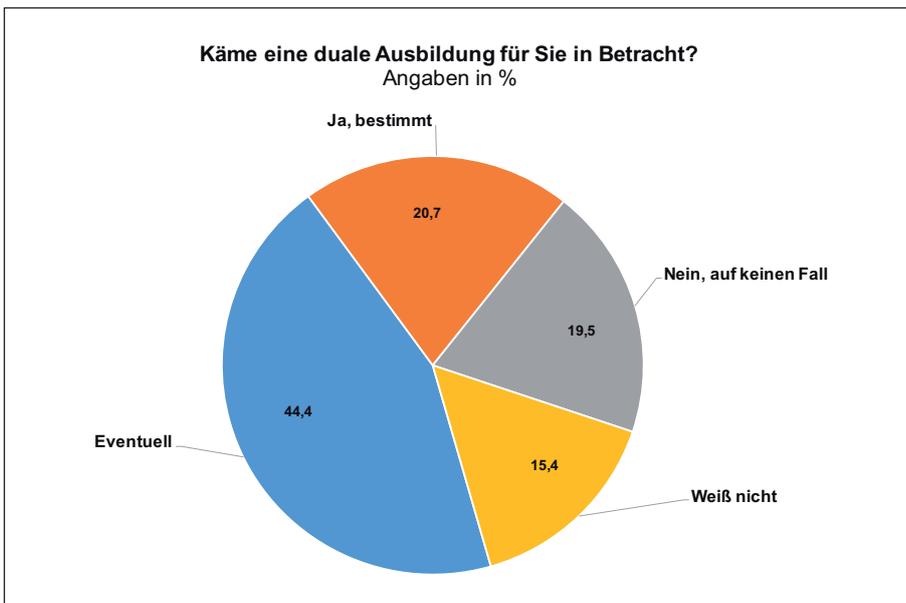


Bemerkenswert ist schließlich, dass der Einfluss von Berufsberatungen (z. B. von Agentur für Arbeit, Schule, Trägern) mit einem Anteil von 16 % für die Jugendlichen von geringerer Bedeutung ist. „Vorbilder aus dem öffentlichen Leben“ (15 %) und „Medien“ (13 %) scheinen die Jugendlichen nach eigener Wahrnehmung ebenso nur in geringem Maße bei der Berufswahl zu beeinflussen.

Fast die Hälfte der Abiturienten (49 %) hält sich für gut informiert in Bezug auf die vielfältigen Möglichkeiten einer dualen Ausbildung. Knapp 43 % geben an, dass sie nur wenig darüber informiert sind. Der Rest stuft sich diesbezüglich als uninformiert ein. Zusammengenommen sieht sich also mehr als jeder zweite Jugendliche als wenig bis gar nicht informiert. Das ist ein hoher Anteil! Umso wichtiger ist folgendes Antwortverhalten: Gibt man den Jugendlichen eine kurze Erläuterung dazu, was eine duale Ausbildung ausmacht und wie man sich weiterqualifizieren kann, so geben fast zwei Drittel an, dass die duale Ausbildung eventuell oder bestimmt etwas für sie wäre.

Fast das Gleiche gilt für das duale Studium: Knapp 47 % halten sich für gut darüber informiert. Genauso viele stufen sich als wenig informiert ein. Der Rest bezeichnet sich als uninformiert.

Nach einer kurzen Vorstellung kommt ein duales Studium immerhin für über 70 % der Abiturienten in Betracht. Explizit danach gefragt (Mehrfachantworten waren möglich), wünscht sich über die Hälfte der Jugendlichen mehr Informationen zum dualen Studium und fast ein Viertel mehr Aufklärung über die Möglichkeiten einer dualen Ausbildung. Etwa ein Drittel möchte keines von beiden. Diese Antworten verdeutlichen das Informationsdefizit über duale Entwicklungsmöglichkeiten.



Homepages, Freunde und Bekannte, Praktika und Eltern

Die fünf wichtigsten Informationsquellen für die Abiturienten (Mehrfachantworten waren möglich) sind die Homepages der Universitäten bzw. Fachhochschulen (57 %), Freunde und Bekannte (46 %), Praktika (36 %) sowie Homepages der Unternehmen und die Eltern (je 36 %). Für die Betriebe folgt daraus, dass die eigene Internetseite auch ein wichtiges Medium ist, für die eigene Ausbildung im Besonderen und für Nachwuchskräfte im Allgemeinen zu werben und sich dadurch grundsätzlich auch als guter Arbeitgeber zu präsentieren.

Wo informieren sich die befragten Abiturienten über mögliche Studienfächer oder Ausbildungsberufe?

Angaben in % (Mehrfachnennung möglich)

Über Homepages der Universitäten/Fachhochschulen	57,4
Über Freunde oder Bekannte	46,1
Über Praktika	36,3
Über Homepages von Unternehmen	36,0
Durch die Eltern	35,6
Über die Berufsberatung der Agentur für Arbeit	30,3
Über zusätzliche allgemeine Quellen im Internet (Youtube, Google usw.)	29,9
Über Berufsberatungen/Studienberatungen an ihrer Schule	27,8
Über Job- und Ausbildungsbörsen im Internet	26,9
Über Ausbildungs- bzw. Berufsmessen	26,9
Über persönliche Kontakte zu Ausbildungsbetrieben (Besuch, Anruf, Tag der offenen Tür usw.)	20,2
Über Zeitungen und Zeitschriften	16,4
Über Berufsberatungen/Studienberatungen an den Universitäten	10,7
Bisher habe ich mich noch nicht informiert/keine Angabe	4,7
Über Facebook, Twitter, XING oder Ähnliches	3,1

Mit Abstand, aber immer noch relativ hohem Anteil, folgen die Berufsberatung der Agentur für Arbeit (30 %), zusätzliche allgemeine Quellen im Internet, also YouTube, Google usw. (30 %), Berufs- und Studienberatungen in der Schule (28 %), Job- und Ausbildungsbörsen im Internet sowie Ausbildungs- und Berufsmessen (27 %).

Die Berufsberatungen der Agentur für Arbeit und in den Schulen werden immerhin von fast jedem dritten Jugendlichen genutzt. Trotzdem werden diese – wie zuvor schon erwähnt – nur von halb so vielen als Einflussfaktoren genannt. Die anderen Quellen aus dem Internet spielen eine wichtige, aber keine vordringliche Rolle. Viel wichtiger sind relevante Homepages. Dass die Ausbildungs- und Berufsmessen bei mehr als einem Viertel der Abiturienten als Informationsquelle genutzt werden, ist einerseits erfreulich. Andererseits zeigt es aber auch, dass es hier noch „Luft nach oben“ gibt.

Persönliche Kontakte wichtig

Nicht unerheblich zur Orientierung sind persönliche Kontakte zu Ausbildungsbetrieben: Über Besuche, Anrufe sowie Tage der offenen Tür informieren sich immerhin ein Fünftel der Oberstufenschüler. Geringere Bedeutung für die Jugendlichen haben Zeitungen und Zeitschriften (16 %) sowie die Studienberatungen an den Universitäten. Die viel beschworenen sozialen Netzwerke (Facebook, Twitter, XING oder Ähnliches) spielen für sie fast keine Rolle (3 %). Dieses Ergebnis deckt sich mit der IHK-Studie zu den Erwartungen aller Schulabgänger.

Positiv ist schließlich, dass nur 5 % der Abiturienten angeben, sich bis jetzt noch gar nicht informiert zu haben. Am mangelnden Interesse der Jugendlichen liegt das vorherrschende Informationsdefizit also eher nicht.

Zusätzliche Berufsorientierung gewünscht

Fast die Hälfte der Abiturienten (47 %) hat bereits Berufsberatungen verschiedener Institutionen in Anspruch genommen. 53 % verneinen das. Über 60 % der Jugendlichen mit Erfahrungen bei Berufsberatungen geben an, dass diese wenig bis gar nicht weitergeholfen haben. Nur 29 % beurteilen sie als hilfreich.

Gefragt nach dem Informationsstand über die gesamten Studien- bzw. beruflichen Möglichkeiten stuft sich mehr als jeder zweite Jugendliche als mittelmäßig bis sehr schlecht informiert ein. 47 % halten sich für recht gut bis sehr gut informiert. Die Zahlen verdeutlichen, dass bessere und umfassendere Informationen sowie zusätzliche Berufsorientierungen den Jugendlichen weiterhelfen würden.

Insgesamt gibt es bei den Ergebnissen nur geringe geschlechtsspezifische Unterschiede: Die Schülerinnen möchten in einem leicht geringeren Ausmaß studieren (54 % statt 58 % bei den Schülern) und dafür eher eine Berufsausbildung starten (15 % statt 13 %). Sie sind aber auch öfter unentschlossen (22 %) als die männlichen Abiturienten (18 %). Wenn die jungen Frauen studieren möchten, dann wählen sie eher ein Universitätsstudium (74 %) als die jungen Männer (66 %), denn für letztere kommt öfter eine Berufsakademie bzw. ein duales Studium in Betracht (15 % statt 9 %).

Geringe geschlechtsspezifische Unterschiede

In Bezug auf das duale Studium fühlen sich die männlichen Jugendlichen auch informierter (56 %: „gut informiert“) als die jungen Frauen (39 %). Das liegt aber offenbar nicht am fehlenden Informationsverhalten: Eine Berufsberatung nehmen deutlich mehr weibliche (52 %) als männliche Jugendliche (42 %) in Anspruch.

Im Ergebnis muss das duale Studium bei den Schülerinnen sicherlich noch etwas stärker vorgestellt werden als bei den Schülern. Die Unterschiede sind aber marginal. Der grundsätzliche Informationsbedarf in Bezug auf das duale Studium besteht bei allen Jugendlichen, egal ob männlich oder weiblich.

Die Tendenz zum Studium ist bei Gymnasiasten am größten (64 %). Bei Abiturienten der Gesamtschule (50 %) und vom Berufskolleg (38 %) ist dieser Wunsch deutlich geringer ausgeprägt. Dafür strebt von den letzten beiden Schulformen mehr als ein Fünftel eine Berufsausbildung an, bei den Gymnasiasten sind es mit 10 % nicht einmal halb so viele.

Studierwunsch an Gymnasien am größten

Fast ein Viertel der Jugendlichen vom Berufskolleg und von der Gesamtschule sind bezüglich der Berufswahl aber unentschlossen. Bei den Gymnasiasten sind es mit 18 % spürbar weniger, da sie zielstrebig ein Studium anvisieren. Unter dem Strich sind Schülerinnen und Schülern der Gesamtschulen und der Berufskollegs vermutlich aufgeschlossener für Informationen zur Berufsausbildung bzw. zum dualen Studium. Gymnasiasten benötigen diesbezüglich zwar auch mehr Informationen. Sie müssen darüber hinaus aber noch nachhaltiger und individueller über die dualen Alternativen informiert werden.

Bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist das Informationsdefizit bezüglich der dualen Ausbildung und des dualen Studiums stärker ausgeprägt als bei solchen ohne Migrationshintergrund. Abiturienten mit ausländischer und doppelter Staatsangehörigkeit möchten häufiger studieren als andere. Bei den jungen Menschen mit Migrationshintergrund spielt das Argument „Ansehen/Sozialprestige“ eine viel größere Rolle für die Wahl eines Studiums als bei den anderen. Andererseits geben sie für die Entscheidung zur Berufsausbildung öfter schlechtere Noten als Grund an.

Jugendliche zielgruppenspezifisch ansprechen

Im Ergebnis ist also über eine besondere Ansprache der Jugendlichen mit ausländischen Wurzeln nachzudenken, wenn es um Informationen über duale Ausbildung und duales Studium geht. Ein wichtiger Ansatzpunkt kann dabei sein, dass für diese Zielgruppe ein Praktikum viel wichtiger ist als bei den anderen Jugendlichen.

Die Eltern spielen eine ganz besondere Rolle bei der Berufswahl. Sie werden als große Einflussfaktoren von den Jugendlichen wahrgenommen. Nach den Ergebnissen ist ihr Einfluss auch statistisch signifikant: In der Tendenz streben Jugendliche umso eher ein Studium an, je höher der Bildungsabschluss und/oder der sozioökonomische Status der Eltern ist und umgekehrt. Überspitzt formuliert: Aus Akademikerfamilien gehen eher Akademiker hervor, aus Arbeiterfamilien eher Arbeiter. Diese Ergebnisse stützen also die gängigen Thesen. Berufliche Einsatzbereiche der Eltern, egal ob dienstleistungs- oder technisch orientiert, beeinflussen die Kinder dagegen kaum.

Ergebnisse und Konsequenzen

Die Ergebnisse verdeutlichen, wie stark Abiturienten auf ein Studium ausgerichtet sind, gerade weil sie relativ wenig über die Alternativen „duale Ausbildung“ und „duales Studium“ wissen. Das bestehende Informationsdefizit führt bei vielen der befragten Jugendlichen zu Unsicherheit und Unentschlossenheit hinsichtlich der eigenen Ziele. Die bestehenden Informations-, Entscheidungs- und Beratungsstrukturen unterstützen offenbar eher den wenig flexiblen und eingeschränkten Blick der Abiturienten, als dass sie diese Zielgruppe hinreichend für Alternativen aufschließen. Die in Anspruch genommenen Berufsberatungen helfen wenig gegen das vorhandene Informationsdefizit und die Unentschlossenheit der Abiturienten.

Viele Abiturienten entscheiden sich daher nicht zielgerichtet und nach reifer Überlegung für ein Studium, sondern weil aus ihrer Sicht keine „besseren Alternativen“

vorliegen und die bisherigen Umstände sie eher in Richtung Studium leiten. Wenn es aber aus individuellen Gründen nicht wirklich der bessere Weg ist, führt das oft auch zu späteren Studienabbrüchen oder Unzufriedenheit in der akademischen Welt. Die hohen Abbruchquoten zeugen davon: Im Durchschnitt gibt rund jeder dritte Bachelorstudierende vor dem Abschluss auf, in Mathematik oder den Naturwissenschaften sind es deutlich mehr.² Ebenso hat laut Techniker Krankenkasse mehr als jeder fünfte Studierende schon einmal die Diagnose „psychische Probleme“ erhalten. Dauerstress und hoher Druck mache viele mürbe.³ Das verdeutlicht, dass ein Studium nicht für alle geeignet ist. Für Jugendliche, die eher mehr Orientierung, berechenbare Strukturen und verlässliche Ansprechpartner benötigen, ist die Berufsausbildung in Unternehmen die bessere Alternative.

Nach eigenen Angaben möchten die Jugendlichen auch mehr über Alternativen zu einem Studium erfahren. Je mehr sie darüber wissen, desto mehr kommen diese Wege auch für sie in Betracht. Dabei begrüßen es die Abiturienten auch ausdrücklich, wenn die IHK Siegen ihnen mehr Informationen über die duale Ausbildung und das duale Studium bietet.

Wenn immer mehr Jugendliche eines Jahrganges Abitur machen, aber nicht für alle ein Studium infrage kommt bzw. in der Arbeitswelt nicht alle akademisch tätig sein können, folgt daraus zunächst, dass auch in den Oberstufen die klassische Berufsorientierung mit Alternativen zum Studium immer mehr an Bedeutung gewinnen muss. Zumal die Jugendlichen das selbst verstärkt auch möchten. Die derzeitigen Rahmenbedingungen an Gymnasien oder Schulen mit gymnasialen Oberstufen werden diesen Umständen aber nicht gerecht. Die gymnasiale Zugangskultur in Richtung „Beruflichkeit“ muss sich grundlegend ändern.

Was sich ändern muss

Aus diesen Erkenntnissen lassen sich Handlungsbedarfe ableiten, die auf mehreren Ebenen wirken müssen, um den gesellschaftlichen Trend zur vermeintlichen Höherqualifizierung abzumildern.

Die **Schulpolitik** muss stringenter darauf hinwirken, dass insbesondere die Gymnasien ihrer Verpflichtung zur beruflichen Orientierung der Schülerinnen und Schüler nachkommen. Offenkundig erfolgt dies derzeit mit der Tendenz, die dem eigenen Berufsweg der Lehrerschaft entspricht: Universitäre Qualifizierung wird bevorzugt. Deshalb sind Elemente aus dem „Kein Abschluss ohne Anschluss“-Programm (KAoA) des Landes Nordrhein-Westfalen stärker in die Gymnasien und insbesondere in die Oberstufe zu tragen. Dies wird nicht ohne verpflichtenden Kompetenzerwerb der Lehrkräfte gelingen können. Praxisgerechte Berufsorientierung, die von der dualen Ausbildung über die Kombination Betrieb/Hochschule bis hin zum universitären Studium alle Qualifizierungsalternativen gleichberechtigt in den Blick nimmt, gehört in die Curricula der gymnasialen Oberstufe.

² Handelsblatt vom 20. Mai 2015, S. 12.

³ Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) vom 01.07.2015 (<http://faz.net/-gyl-856si>)

In den **Schulen** selbst muss es zum Selbstverständnis gehören, dass die Abiturienten fundierte Entscheidungen über ihre berufliche Zukunft treffen können. Das geht nur, indem Schulleiter und alle Lehrkräfte dieses Ziel ernsthaft verfolgen. Vor allem die Schulleitungen haben hierbei Vorbildcharakter.

Die **Schulträger** haben dafür Sorge zu tragen, dass die vorhandenen Ressourcen, beispielsweise in den Berufskollegs, in einem stärkeren Maße schulübergreifend auch für die berufliche Orientierung der Oberstufenschüler anderer Schulformen genutzt werden. Hier sollte auch inhaltliche Unterstützung für die Schulen erfolgen: Regionale Besonderheiten in der Wirtschaftsstruktur müssen in die Curricula aufgenommen werden, Kooperationsmöglichkeiten mit regionalen Trägern der Berufsbildung müssen stärker genutzt werden. Hier bieten sich in den Kreisen Siegen-Wittgenstein und Olpe vielfältige Chancen. Die derzeit brachliegenden Potenziale sind schnell und konsequent zu aktivieren.

Wirtschaftsverbände und Unternehmen sind ebenso gefragt: Sie müssen deutlicher machen, welche guten Entwicklungschancen durch die betriebliche Ausbildung erschlossen werden können. Das fängt bei der verständlichen Kommunikation späterer Einsatzbereiche an: Viele aktuelle Stellenbeschreibungen verwenden englische oder auch „denglische“ Begriffe. Vornehmlich, um ihnen ein exklusives, internationales und modernes Flair zu verleihen. Beispiele sind „HR-Verantwortlicher“, „Service-Experte“ oder auch „Key Account Manager“. Mit Letzterem ist entweder ein Betreuer für Großkunden oder schlicht ein/e Verkäufer/in gemeint. Zusätzlich zu den teils unverständlichen Bezeichnungen kommt also auch ein Interpretationsspielraum hinzu, der eher verkompliziert als vereinfacht. Öfter als gedacht wird dabei ein akademischer Hintergrund vermutet. Es geht weiter über das Angebot von Praktikumsplätzen für Oberstufenschüler und hört bei spezifischen Abiturientenprogrammen, die Aus- und Weiterbildung kombinieren, noch nicht auf.

So können dann auch insbesondere die **Eltern** einbezogen werden. Diese gehören zu den wichtigsten Ansprechpartnern der Jugendlichen bei der Berufswahl. Ihnen muss deutlich werden, dass eine gute Zukunft ihrer Kinder nicht ausschließlich mit einem Studium zu erreichen ist.

Welche Erkenntnisse ziehen wir als IHK Siegen aus der Studie?

Aus den Ergebnissen der Umfrage ergibt sich für die IHK Siegen als wichtigstes übergeordnetes Handlungsziel, die Jugendlichen noch besser und umfassender über alle bestehenden Berufsmöglichkeiten zu informieren. Gerade über die duale Ausbildung wissen die Abiturienten relativ wenig. Den Abiturienten muss ein neutralerer Blick auf die verschiedenen Bildungs- und Berufswege ermöglicht werden. Bestehende „Unwuchten“ sind zu beseitigen.

Dabei zeigen alle Prognosen, dass die Mehrzahl der benötigten Fachkräfte in den kommenden Jahren beruflich Qualifizierte sein müssen und nicht Akademiker. Diese werden zwar auch benötigt, jedoch in deutlich geringerem Umfang. Es werden vor allem qualifizierte und engagierte Fachkräfte gebraucht, die ihr Wissen routiniert in der Praxis einsetzen können. Die duale Berufsausbildung bietet dafür eine sehr gute Grundlage. Auf dieser lässt sich mit entsprechender Weiterbildung

aufbauen und so können später damit auch Führungsaufgaben übernommen werden.

Um die Unternehmen bei der Fachkräftesicherung zu unterstützen, gilt es für die IHK Siegen, die Abiturienten über Alternativen zum Studium zu informieren und sie dafür zu gewinnen. Das Gleiche gilt natürlich auch für die Alternativen zum „üblichen“ Studium: Denn das duale Studium wird aus Sicht der Unternehmen ebenso zu wenig von den Jugendlichen als gute praxisorientierte Qualifizierungsmöglichkeit gesehen. Diese Ergebnisse interpretieren wir als konkreten Handlungsauftrag, die bestehenden Informationslücken und -bedarfe der Abiturienten mit eigenen Aktivitäten besser zu schließen. Möglichst in Kooperationen mit anderen Akteuren, wie Berufsbildungszentren, Agentur für Arbeit Siegen, Handwerkskammern, Unternehmensverbänden und Gewerkschaften usw. könnten die bestehenden Informationsangebote für Abiturienten sinnvoll um die Aspekte „duales Studium und berufliche Ausbildung“ ergänzt werden. Dabei kann die IHK auf ihre Beratungskompetenz aufbauen und zugleich auf ein einzigartiges Experten-Netzwerk zurückgreifen: Ausbildungsberater/innen, Ausbilder/innen, ehrenamtliche Prüfer/innen, Personalverantwortliche, Berater/innen zur Fachkräftesicherung, Ausbildungsbotschafter/innen usw. Im Einzelnen sehen wir in den nachstehenden Ansätzen wirksame Bausteine für ein regionales Handlungskonzept:

- (1) Praxistage und Betriebsbesichtigungen: Die schon vorhandenen Angebote von Firmen und Bildungsträgern können von der IHK gebündelt, veröffentlicht und erweitert werden. Etwa durch „Medienworkshops“, bei denen die Jugendlichen eine Woche in einem Betrieb dokumentieren.
- (2) Projekt- und Facharbeiten: Angebote von Firmen, die sich als Grundlagen für entsprechende Projekt- und Facharbeiten eignen, könnten von der IHK zentral zusammengefasst werden.
- (3) Seit Januar 2015 führt das Berufsbildungszentrum der IHK Siegen (bbz) das Projekt „Ausbildungsbotschafter“ durch. Auszubildende werden dabei geschult, um in Schulen ihre eigenen Berufe zu präsentieren. Die bisherigen Einsätze der Ausbildungsbotschafter wurden von Schülern wie Lehrkräften durchweg positiv bewertet, da Jugendliche „auf Augenhöhe“ über ihren Beruf berichten. Dieses Projekt wird verstärkt auf die Oberstufen ausgeweitet.
- (4) Die IHK erstellt eine Übersicht der vorhandenen Firmenpatenschaften mit Schulen in den Kreisen Siegen-Wittgenstein und Olpe mit deren Aktivitäten. Zudem wirbt sie für zusätzliche Patenschaften.
- (5) Noch mehr betriebliche Vorbilder in die Schulen: Die IHK stellt die vorhandenen Einsätze von Firmenmitarbeitern und Geschäftsführungen in Schulen zusammen. Das kann auch in Verbindung mit den IHK-Partner- und weiteren Wirtschaftsverbänden erfolgen, z. B. Wirtschaftsjuvenen, Marketingclub, Industrie- und Handelsclub, Arbeitgeberverbände, Rotary und Lions Club usw.
- (6) Regionale Pakete für Abiturienten: Analog zum Hochsauerlandkreis und in Zusammenarbeit mit unseren Unternehmen sowie der Südwestfalenagentur sind für unsere Region entsprechende Angebote zu erstellen. Sie sollen typische regionale Produkte enthalten. Damit lernen Abiturienten auch die heimischen Unternehmen und ihre Einsatzmöglichkeiten besser kennen.
- (7) Erfolgsbeispiele aus der Praxis veröffentlichen und für Berufsausbildung sowie duales Studium werben: Die IHK Siegen wird dazu beitragen, das Image

von Berufsausbildung und dualem Studium zu verbessern. Dazu werden alle gegebenen IHK-Medien genutzt. Es sollten darüber hinaus vor allem solche Medien einbezogen werden, die die Jugendlichen erreichen. Die Unternehmen können zumindest selbst über ihre Homepages diese Erfolgsbeispiele in der Berufsausbildung verbreiten. Die Internetseiten sind für die Jugendlichen ein wichtiges Medium und sie können damit erfolgreich angesprochen werden. Um Letzteres in der Region voranzubringen, hat die IHK Siegen einen neuen Preis ins Leben gerufen, den „Ausbildungs-Frieder“. In diesem Jahr werden zum ersten Mal regionale Unternehmen für die besten Internetseiten zur Gewinnung von Auszubildenden ausgezeichnet. Auch Oberstufenschülerinnen und -schüler bewerten die Internetseiten.

- (8) Die IHK Siegen wirbt bei den Mitgliedsunternehmen für mehr Praktikumsplätze speziell für Abiturienten. Zudem geht sie zielgerichtet auf die Abiturienten zu und ermuntert sie, mehr Praktika zu absolvieren. Schließlich unterstützt sie die Schulen bei der Umsetzung von Betriebspraktika.
- (9) „Alternative zu Abitur und Studium“: Nach den Sommerferien startet das von der IHK finanzierte Projekt zunächst als Pilot in fünf Schulen (drei Gymnasien und zwei Gesamtschulen). Zielgruppe sind die Oberstufenschüler in der Region. Das Projekt wird vom Berufsbildungszentrum (bbz) der IHK Siegen organisiert und durchgeführt. Das Hauptaugenmerk gilt dabei der Orientierung der Jugendlichen in Bezug auf ihre eigenen Berufswünsche. Es werden alle beruflichen Möglichkeiten erarbeitet und besprochen. In Praxiskursen können die Teilnehmer herausfinden, ob sie sich doch eher für eine Ausbildung als für das Abitur entscheiden wollen. In diesem Fall wird das bbz zusammen mit der Partnerinstitution „Aus- und Weiterbildungszentrum Bau“ (AWZ) die Schüler bei der Suche nach Praktika bzw. einem Ausbildungsplatz unterstützen. Die Praxiskurse werden so gestaltet, dass alle schulischen Verpflichtungen weiterhin eingehalten werden können.
- (10) Die IHK Siegen bietet zusammen mit Unternehmen eigenständige Informationsangebote an und baut die Zusammenarbeit mit Abiturienten, Lehrer/innen, insbesondere den Verantwortlichen für Studien- und Berufswahlorientierung (StuBO) sowie mit den Eltern aus.
- (11) Die von der IHK mitorganisierten Ausbildungs- und Berufsmessen werden noch stärker auf Abiturienten zugeschnitten: Hier wird es darum gehen, spezifische Angebote für Abiturienten stärker darzustellen und insbesondere die Eltern zu überzeugen.
- (12) Spezielle Angebote für Abiturienten entwickeln oder sogar spezielle „Abiturientenprogramme“ bereitstellen. Einige Unternehmen bieten bereits spezielle Angebote für Abiturienten an und verwenden auch eine besondere Ansprache. Die entsprechenden Erfolgsbeispiele sind zu bündeln, um sie damit auch regionalen Unternehmen näherzubringen. Gegebenenfalls lassen sich dadurch auch spezielle Informationsveranstaltungen oder Workshops ableiten.

Die genannten Projekte bieten einen guten Einstieg zum Erreichen der abgeleiteten Handlungsziele. Sie müssen aber mit allen relevanten Akteuren in der Region weiterentwickelt und vorgebracht werden. Diesen Prozess möchte die IHK Siegen mit dieser Veröffentlichung und den abgeleiteten Aktionen anstoßen und forcieren.

In der Schriftenreihe der Industrie- und Handelskammer Siegen erschienen bisher:

Die zuvor erschienenen IHK-Broschüren können bei der Industrie- und Handelskammer abgerufen werden.

Eine vollständige Liste ist im Internet unter www.ihk-siegen.de zu finden.

Heft 50	Beschäftigungswunder Dienstleistungen!	7/99	Heft 104	Agentur-Kompass Siegen-Wittgenstein/Olpe	4/2013
Heft 51	Entwicklung und Struktur außenwirtschaftlicher Aktivitäten im Bezirk der Industrie- und Handelskammer Siegen	8/99	Heft 105	Der heimische Handel im demografischen Wandel	7/2013
Heft 52	Wirtschaft im südlichen Westfalen im Sommer 1999	10/99	Heft 106	Vom Brutto zum Netto (Studie Gewerbeflächen)	7/2013
Heft 53	Wirtschaft im südlichen Westfalen zum Jahresbeginn 2000	2/2000	Heft 107	Wirtschaft im südlichen Westfalen im September 2013	10/2013
Heft 54	Die Machbarkeitsstudie der A 4 – Plädoyer für einen Weiterbau	5/2000	Heft 108	Warum bleiben ausländische Studierende nicht in unserer Region?	12/2013
Heft 55	Wirtschaft im südlichen Westfalen im Sommer 2000	9/2000	Heft 109	Vorfahrt für die betriebliche Erstausbildung!	1/2014
Heft 56	Öffentliche Finanzierungshilfen für Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft im Bezirk der Industrie- und Handelskammer Siegen im Jahr 2001	12/2000	Heft 110	Wirtschaft im südlichen Westfalen zum Jahresbeginn 2014	2/2014
Heft 57	Kommunale Standortkosten im Bezirk der Industrie- und Handelskammer Siegen	1/2001	Heft 111	Studierende der Universität Siegen – Potenziale zur Fachkräftesicherung in der Region?	8/2014
Heft 58	Wirtschaft im südlichen Westfalen zum Jahresbeginn 2001	1/2001	Heft 112	Masterplan A 45	7/2014
Heft 59	Wirtschaft im südlichen Westfalen im Sommer 2001	9/2001	Heft 113	Wirtschaft im südlichen Westfalen im September 2014	10/2014
Heft 60	Wirtschaft im südlichen Westfalen zum Jahresbeginn 2002	1/2002	Heft 114	Guck mal, wer da gründet!	2/2015
Heft 61	Gewerblicher Mietpreisspiegel im Jahr 2002 für den IHK-Bezirk Siegen	3/2002	Heft 115	Agentur-Kompass Siegen-Wittgenstein/Olpe	1/2015
Heft 62	Einzelhandelsatlas: Verzeichnis aller großflächigen Einzelhandelsbetriebe im IHK-Bezirk Siegen	9/2002	Heft 116	Wirtschaft im südlichen Westfalen zum Jahresbeginn 2015	2/2015
Heft 63	Wirtschaft im südlichen Westfalen im Sommer 2002	9/2002	Heft 117	Gewerblicher Mietpreisspiegel 2015 – 2017	3/2015
Heft 64	Wirtschaft im südlichen Westfalen zum Jahresbeginn 2003	2/2003	Heft 118	Wirtschaft ist Bewegung	6/2015
Heft 65	Wirtschaft im südlichen Westfalen im Sommer 2003	9/2003	Heft 119	Wie gehen Abiturienten mit ihrer Berufswahl um?	8/2015
Heft 66	Wirtschaft im südlichen Westfalen zum Jahresbeginn 2004	2/2004			
Heft 67	Gewerblicher Mietpreisspiegel im Jahr 2004 für den IHK-Bezirk Siegen	6/2004			
Heft 68	Empirische Untersuchung zum IHK-Serviceangebot „Starthilfe“	7/2004			
Heft 69	Wirtschaft im südlichen Westfalen im Sommer 2004	9/2004			
Heft 70	Wirtschaft im südlichen Westfalen zum Jahresbeginn 2005	1/2005			
Heft 71	Wirtschaft im südlichen Westfalen im Sommer 2005	9/2005			
Heft 72	Wirtschaft im südlichen Westfalen zum Jahresbeginn 2006	2/2006			
Heft 73	Gewerblicher Mietpreisspiegel im Jahr 2006 für den IHK-Bezirk Siegen	8/2006			
Heft 74	Wirtschaft im südlichen Westfalen im Sommer 2006	9/2006			
Heft 75	Wirtschaft im südlichen Westfalen zum Jahresbeginn 2007	1/2007			
Heft 76	Was hält die regionale Wirtschaft von den Absolventen der allgemein bildenden Schulen?	7/2007			
Heft 77	Wirtschaft im südlichen Westfalen im Sommer 2007	9/2007			
Heft 78	Breitbandversorgung im Bezirk der IHK Siegen	1/2008			
Heft 79	Wirtschaft im südlichen Westfalen zum Jahresbeginn 2008	2/2008			
Heft 80	Verkehrswege und Gewerbeflächen – Motoren der Beschäftigtenentwicklung (Neuaufgabe)	4/2008			
Heft 81	Wirtschaft im südlichen Westfalen im Sommer 2008	9/2008			
Heft 82	Gewerblicher Mietpreisspiegel im Jahr 2008	12/2008			
Heft 83	Wirtschaft im südlichen Westfalen zum Jahresbeginn 2009	2/2009			
Heft 84	Wirtschaft im südlichen Westfalen im Sommer 2009	9/2009			
Heft 85	Wirtschaft im südlichen Westfalen zum Jahresbeginn 2010	2/2010			
Heft 86	Unternehmenssicherung im Bezirk der IHK Siegen – Notfallplanung und Nachfolgemangement	4/2010			
Heft 87	Einzelhandelsatlas – Verzeichnis aller großflächigen Einzelhandelsbetriebe im IHK-Bezirk Siegen	4/2010			
Heft 88	Standortzufriedenheit in den Kommunen des IHK-Bezirks Siegen	6/2010			
Heft 89	Was hält die regionale Wirtschaft von Absolventen allgemein bildender Schulen?	8/2010			
Heft 90	Wirtschaft im südlichen Westfalen im Sommer 2010	9/2010			
Heft 91	Agentur-Kompass Siegen-Wittgenstein/Olpe	11/2010			
Heft 92	Dokumentation eines schulreformpolitischen Fachgesprächs	11/2010			
Heft 93	Gewerblicher Mietpreisspiegel im Jahr 2010	12/2010			
Heft 94	Wirtschaft im südlichen Westfalen zum Jahresbeginn 2011	2/2011			
Heft 95	Wirtschaft im südlichen Westfalen im Sommer 2011	9/2011			
Heft 96	Wirtschaft im südlichen Westfalen zum Jahresbeginn 2012	2/2012			
Heft 97	Innovationsfähigkeit und Innovationstätigkeit heimischer Unternehmen	3/2012			
Heft 98	Werkzeugkasten „Fachkräftesicherung“	6/2012			
Heft 99	Gewerblicher Mietpreisspiegel 2012 – 2014	7/2012			
Heft 100	Gastgewerbliche Ausbildung vor strukturellen Herausforderungen	8/2012			
Heft 101	Wirtschaft im südlichen Westfalen im Sommer 2012	10/2012			
Heft 102	Wirtschaft im südlichen Westfalen zum Jahresbeginn 2013	2/2013			
Heft 103	Was erwarten junge Schulabsolventen von ihren zukünftigen Ausbildungsunternehmen?	2/2013			

